

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Nr. 277 Fernsprecher 1366 Donnerstag, den 5. Dezember 1912 Fernsprecher 1366 11. Jahrg.

Friedensgeläute!
Konstantinopel, 4. Dezember. (Telegramm des Wiener A. A. Korrespondenzbureaus.) Der Waffenstillstand zwischen der Türkei einerseits, Bulgarien, Serbien und Montenegro andererseits, ist unterzeichnet worden.

Ein Aufatmen geht durch ganz Europa: Der Friede ist gesichert, wenn auch vorerst nur ein Waffenstillstand erzielt worden ist. Dieser erfreuliche Ausgang ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Die wichtigste dürfte wohl die Erschöpfung der Balkanvölker sein. So lange sie von Sieg zu Sieg eilten, empfanden sie im Laufen des Erfolges nicht die Schwere der Opfer, die sie bringen mußten, und kannten nur ein ungestümes Vorwärts. Vor Adrianopel, Konstantinopel und Skutari ist ihnen ein Halt geboten worden, dort drängt sich ihnen die Erinnerung an den zurückgelegten Weg auf und mit Entsetzen überzählen sie die furchtbaren Opfer, die auf beiden Seiten dieses Weges liegen. Bang drängt sich ihnen die Frage auf: Kann das Volk noch mehr Blut lassen, ohne zu sterben? Dürfen wir noch mehr Siege um solchen Preis erringen? Die Jugend des bulgarischen Volkes ist auf dem Schlachtfelde geblieben und auch die ferbische Jungmannschaft hat dem Vaterlande schweren Tribut zahlen müssen.

Mit einigem Bangen gehen die Staatsmänner und Könige der Balkanvölker ans Werk, um Gewinn und Verlust abzuwägen und skeptisch Berechnungen über das Kommende anzustellen. Die vielen und glänzenden Siege, die von den Balkanvölkern errungen worden sind, haben bei ihnen nicht die Freude aus, die sie vielleicht verdienten. Das heutige Geschlecht wird sich dieser Siege auch kaum erfreuen können; erst das heranwachsende und kommende Geschlecht wird sich ihrer freuen können.

Der Friede wird den Balkanvölkern gewiß nicht leicht werden, denn sie werden gezwungen sein, manche ihrer im Verlaufe des siegreichen Feldzuges immer höher gespannten Forderungen erheblich herabzumindern. Die Lischakthalbahnlinie hätte zum Kubikort für die Türkei werden können, sie ist nicht überschritten worden und wird voraussichtlich auch nicht überschritten werden. Das bedeutet aber für die Türkei die Sicherung eines wenn auch nur kleinen europäischen Besitzstandes. Auch Adrianopel und Skutari haben sich wacker gehalten, so daß die Türkei noch gewichtige Pfänder in der Hand behält, um einen nicht gar zu ungünstigen Friedensschluß sich zu sichern. Die Lage der Türkei gestaltet sich dadurch noch günstiger, daß die Einigkeit des Balkanbundes bereits erschüttert zu sein scheint. Zwischen Griechenland und Bulgarien sind die Reibungsflächen schon groß und scharf geworden; die Interessengemeinschaft der Balkanvölker dürfte überhaupt auf eine harte Belastungsprobe gestellt werden, wenn es gilt, die territorialen Eroberungen zu verteidigen. Bulgarien hat die schwersten Opfer gebracht und die größte Arbeit geleistet, hat aber an territorialem Besitz am wenigsten erobert und nicht einmal Adrianopel zu Fall bringen können. Es wird kein leichtes Stück Arbeit sein, eine friedliche Auseinandersetzung über die Besitzveränderungen unter den Balkanstaaten herbeizuführen.

Auf den jetzt abgeschlossenen Waffenstillstand wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald der Frieden folgen, und die Weihnachtsglocken werden auch über dem verwüsteten Balkan Frieden läuten. Ob dann der Krieg aber wirklich beendet sein wird, oder ob der bevorstehende Friede weniger von Friedensliebe als vom Gefühl der Ermattung und Schwäche diktiert sein wird, bleibt abzuwarten. Fast möchte es scheinen, als ob die Balkanfrage durch den kommenden Frieden nicht gelöst werden wird. Die Türkei wird in Europa bleiben, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch Adrianopel und Skutari behalten. Der Friede zwischen den Balkanvölkern unter sich und mit der Türkei wird vielleicht nur so lange währen, als die Ermattung nachhüllt, die Krieg und Seuchen jetzt verursacht haben. Auch der Tripliceentente und dem Dreibunde steht noch eine schwierige Aufgabe bevor. Der Kampf um die Vormacht zwischen ihnen ist immer noch nicht ausgefochten worden; wird dieser Streit jetzt nicht ausgetragen, so geschieht es nicht aus ideeller Friedensliebe, sondern aus nichternen, harten Erwägungen heraus. Trotz des Entgegenkommens der beiden Mächtegruppen auf dem Wege zur Verhinderung eines Uebergreifens des Balkanlandes auf anliegendes Gebiet ist nicht zu verkennen, daß die Spannung zwischen ihnen fortbesteht und jetzt auch kaum gelöst werden dürfte.

Deutscher Reichstag

Berlin, den 3. Dezember 1912.

Die auswärtige Politik

Die kleinen Anfragen scheinen sich bei den Reichstagen besonderer Vorliebe zu erfreuen. Seit den wenigen Tagen, seit denen der Reichstag wieder versammelt ist, ist schon eine ganze Reihe solcher Anfragen an die Regierung gerichtet. Auch heute wieder fühlen nicht weniger denn drei Abgeordnete das Bedürfnis, Auskunft über verschiedene Fragen zu heischen. Der Genosse Liebknecht glaubt nach Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera aus der Türkei fragen zu müssen, bekommt aber zur Antwort, daß zu irgend welcher Beunruhigung nicht der mindeste Grund vorliegt.

Nach diesem kurzen Vorspiel wurde die Debatte über die auswärtige Politik fortgesetzt, die zunächst nichts Bemerkenswertes zutage förderte. Aus der Ruhe wird das Haus etwas aufgeschreckt, als der polnische Redner Trampczynski in temperamentvoller Weise die preussische Polenpolitik, die nicht ohne Rückwirkung auf die auswärtige Politik bleiben könne, da sie bei ihrer Fortdauer Oesterreich bei seiner starken slawischen Bevölkerung die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Oesterreich unmöglich mache, zum Gegenstand seiner Erörterungen macht. Mag sich der Redner auch im Ton vergriffen haben, ein bejon-

ders scharfer Ausfall gegen Preußen trägt ihm einen Ordnungsruf ein — in der Sache hat er zweifellos recht.

Der Revisionist Dr. David kam nach dem Reduzieren zu Worte; er kam mit einer langatmigen Polemik gegen die bürgerlichen Parteien. Das deutsch-österreichische Bündnis sei nur ein Defensivbündnis, d. h. beide Staaten wollten sich gegen einen Angriff von Rußland schützen. Wenn aber Oesterreich angreift, dann müssen wir nicht mobil machen; der Vertrag bindet nicht. Die österreichische Hof- und Kriegspartei wolle den Krieg, und das Zentrum stehe auf derselben Bahn wie diese. Deutschland sei kein bleibender Gefolgsmann Oesterreichs. Die Beziehungen zu England bessern sich und müssen immer mehr gebessert werden, sonst hat Rußland allein den Gewinn. Wir Sozialdemokraten sind Gegner des Weltkrieges. Zum Schluß rühmte er gar die Sozialdemokratie als eine Partei, welche die verfallenen (!!) religiösen Werte erneuere; dabei bekannte er, daß er in Basel wieder in der Kirche gewesen sei und daß sie eine der schönsten Stunden seines Lebens gewesen. Die Massen hörten auf, gedankenlos, willenlos Herden zu sein. In geradezu frivoler Weise schloß er mit dem Wehmuthsgruß: „Friede den Menschen“ und die jüdischen Sozialdemokraten riefen am lautesten Beifall. Das war der feste Rahmen zu dieser Rede.

Hg Fürst v. Löwenstein gab die Antwort namens des Zentrums sehr bestimmt und geschickt. Das Zentrum habe keine Beziehungen zu einer österreichischen Kriegspartei; aber es halte am Wortlaut und Geiste des Bündnisses fest. „Der Vorredner hat Herrn Abgeordneten Dr. Spahn vorgeworfen, eine Kriegsrede gehalten zu haben. Wenn man in Oesterreich nicht überall mit der Kammergebild zufrieden sein sollte, so könnte man daraus nicht sofort auf das Bestehen einer Kriegspartei schließen. Jedenfalls ist das Zentrum nicht der Vertrauensmann des Erzherzogs-Thronfolgers. Was das Gebiet der hohen Kirchenpolitik des Herrn David angeht, so sehe ich tatsächlich nicht ein, was die Frage „ob Durazzo serbischer oder albanischer Hafen wird“, mit der hohen Kirchenpolitik zu tun hat. Er hat dem Abgeordneten Spahn eine zu weitgehende Auslegung des Bündnisses mit Oesterreich vorgeworfen, obgleich sich die Auslegung genau mit dem Sinn und Wortlaut des deutsch-österreichischen Vertrages deckt. Alle Parteien sind sich einig, abgesehen von der sozialdemokratischen Seite, für ein energisches Eintreten für Oesterreich. Es ist dies ein vitales Interesse Deutschlands. Die im vorigen Jahre bewilligten Seereserveerweiterungen und die Bereitstellung der hierfür nötigen Mittel zur früheren Erzielung dieser Pläne haben den Frieden wirkungsvoll unterstützt. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und rechts.) Der internationale sozialistische Kongress in Basel weist einen logischen Fehler auf. Die Redner forderten nämlich die Befreiung der Balkanvölker vom türkischen Joch, und diese Befreiung ist ohne Krieg nicht möglich. Auch der Verteidigungskrieg des eigenen Landes wurde nicht unbedingt verurteilt, und eben noch hat Herr David darauf hingewiesen, daß Rebel bereit sei, mit dem Schwerte in der Hand

Deutsche Politik

Von Germanus

II.

Die Deutschen sind das Volk des europäischen Festlandes, aber das geographische Deutschland ist, selbst wenn wir es in seinem ganzen Umfange betrachten, für ein Weltmächtsvolk unzureichend; es braucht ein ergänzendes Hinterland mit der Aussicht aufs Ungemessene, und dieses Hinterland kann ihm nach der Lage der natürlichen Verhältnisse nur Oesterreich verschaffen. Das wird nur deshalb so wenig erkannt, sagt A. V. Huber, „weil die leere phantastische Großsprechererei, welche in diesen Dingen allein Gehör findet, immer von der törichtigen Idee der Konkurrenz mit England in der ozeanischen Entwicklung berauscht ist, und dabei in fast allen einzelnen Momenten den Schein, die Phrase für die Wirklichkeit nimmt. Wer nur irgend eine lebendige Anschauung des wahren Verhältnisses, der natürlichen Gaben und des darin liegenden relativen Wertes der britischen Inseln und Deutschlands zu einer ozeanischen Entwicklung hat — wer dann die Aussichten erwägt, die zum Beispiel eine deutsche Besiedelung der unteren Donau und was sich alles daran knüpft, unter einem mächtigen Zollschutz gegen England eröffnet, der wird wahrlich keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wo der Hauptberuf Deutschlands liegt. Wer freilich zu einer lebendigen Anschauung des relativen Verhältnisses des Bundes, welches die verschiedenen Völker und Länder als Betriebskapital in die Weltgeschichte bringen, gehört etwas mehr, als man aus geographischen Karten und statistischen Handbüchern ersieht kann.“

Als preussischer Minister setzte Bismarck seine russenfreundliche Politik fort. Am 1. Februar 1863, kurz nach Ausbruch der polnischen Revolution, sandte er den General v. Alvensleben nach Petersburg und ließ der russischen Regierung die preussische Unterstützung bei der Niederwerfung des Polenaufstandes anbieten, und am 8. Februar bereits wurde die für Preußen und Deutschland so schmachvolle Konvention in Berlin unterzeichnet.

Wenn Bismarck seine in dieser Konvention zur Schau getragene Liebedienerei gegenüber Rußland damit zu verteidigen verucht, daß er sagt, ein Sieg der aufständischen Polen hätte die Errichtung eines selbständigen Polens zur Folge gehabt, so wird wohl jeder verständig und gerecht Denkende darin mit mir übereinstimmen, daß dieses selbständige Polen als Pufferstaat zwischen Rußland und Deutschland viel mehr ein Bedürfnis als eine Gefahr für das Letztere bedeuten würde.

Bismarcks russenfreundliche Politik stellte sich aber bekanntlich die Aufgabe, Rußlands Zustimmung zu der in Aussicht genommenen Fortsetzung des Deutschen Bundes und der damit in Verbindung stehenden weiteren Maßnahmen zu erlangen. Und ein realpolitisch urteilender Kenner der russischen Geschichte und Politik wird fragen, warum Bismarck für diese weit mehr im russischen als im preussischen Interesse gelegene Politik erst noch einen Preis gezahlt hat? Denn:

„Der Schlag, der das deutsche Volk 1866 getroffen hat, sagt Buttke (Die deutschen Zeitschriften und die öffentliche Meinung, 2. Auflage, Seite 22 ff.), war ein furchtbarer, einer der schlimmsten in seiner ganzen Geschichte. Auf den Verlust der deutschen Stellung in Italien will ich nicht einmal Wert legen. Im Osten mangelte es den Stämmen, da

ist der Deutsche noch nicht allwärts in der Ueberzahl (auch in Polen nicht!), aber täglich macht er Fortschritte. Da liegt das Feld seiner Ausbreitung, seiner allmählichen Verklärung, einer reichen Entwicklung. Als der Kronprinz von Preußen die Höhen von Chlum einnahm, ging es verloren. Sowie Oesterreichs deutsche Stellung vernichtet war, war auch die vorwiegende Bedeutung des Deutschthums in Oesterreich zugrunde gerichtet, war nicht bloß dem Staate Oesterreich, sondern überhaupt den Deutschen im Osten die schwerste Niederlage beigebracht und mit einem Schlag m u h t e sich dort alles ändern; es ist dies lange vorher von Großdeutschen verkündet worden und kam denn jetzt. Nachdem Oesterreichs staatl. Verbindung mit dem übrigen Deutschland zerbanen war, gewann das Stammbewußtsein der nichtdeutschen Stämme erhöhte Berechtigung. Man zählte die Köpfe im Kaiserreich und der Nichtdeutschen gab es mehr als der Deutschen. Von nun an loberte das innere Zerwürfnis heftig empor. Die niedergefallenen Deutschen Oesterreichs zeigten sich kleinmütig und nachgiebig, die Nationalitäten, wie man sich ausdrückt, richteten ihre Anstrengungen wider sie. In Galizien wie in Ungarn wurden die Deutschen nahezu verdrängt, ihr Einfluß wenigstens gebrochen, die Sachsen in Siebenbürgen, die Jahrhunderte der magyarischen Uebergriffe sich glücklicherweise erwehrt hatten, verloren ihre alten Rechte, mußten den ungarischen Reichstag beschicken und von ihm Gesetze nehmen. Die Ungarn wurden das führende, das entscheidende Volk. Ein Raqqar ist gegenwärtig Hauptminister Oesterreichs und der in eines Deutschen Munde schwer richtig zu bezeichnende Wunsch, Oesterreich möge seinen Schwerpunkt in Pest haben, ist richtig in Erfüllung gegangen. (Fortsetzung folgt.)

Costum.
Schneider.
sich bei
darf
11.
ungen
resden-A.
erstkl. Ref.
ndagist
n
twische
7.
reise.
alast
ernur 571
Hotel.
üte
zon. Filz-
aparaturen
rabe 11.
Wäsche
ter, Kasse
nd Eier.
oda
recher 457.
tzen-
ürschner,
garne
e usw.
rabe Nr. 9.
L. F.
Günther,
pppe K.
gen
Bähler
r Str. 72.
icht
ndhen
lsnik
tonditoreien,
erhaus.
t noch
haben
annt
cher
id.
bles.
8,
er nur
inen
Welt-
raken-
rker-
o.
den.
llchen,
Stände-
nduch,
10.-,
immen.
sant.

Abg. Hettner (Nat.): Meine politischen Freunde werden für die Regierungsvorlage eintreten. Wir wollen ein möglichst gutes Verhältnis zwischen Kirche und Schule...

Abg. Friedrich (Konf.) spricht für den konservativen Minderheitsantrag.

Abg. Dr. Dietel (Sp.): Wir wenden uns gegen die Auffassung, daß der Pfarrer von Amts wegen Mitglied des Schulvorstandes sein soll.

Abg. Schreiber (Konf.) tritt dafür ein, daß auch die Besitzer selbständiger Güter geborene Mitglieder des Schulvorstandes sein sollen.

Abg. Opiß (Konf.): Wir legen den größten Wert auf diesen Paragraphen. Seine Bestimmungen werden bezeichnend sein für das zukünftige Verhältnis der Kirche zur Schule.

Abg. Lange (Soz.): Nach den Ausführungen des Herrn Hettner hatte ich das Gefühl: „Es wird im Himmel mehr Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“

§ 50 regelt die Wahl der Mitglieder des Schulvorstandes. Abg. Dr. Schanz (Konf.) tritt für Ablehnung des von der Deputation angelegten Absatzes ein.

Abg. Dr. Dietel (Sp.) gibt die gleiche Erklärung für die Fortschrittliche Volkspartei ab.

Kultusminister Dr. Ved: Die Regierung glaubt, daß die Teilnahme der Frauen an den Verhandlungen des Schulvorstandes schon genügend gewährleistet ist durch § 56, 3, wonach durch Ortsschulordnung bestimmt werden kann...

Präsident Dr. Vogel: Es ist ein Antrag Opiß, Fräulein Hettner, Günther eingegangen, die Kammer wolle beschließen, die Hauptvorberatung über den Entwurf des Volksschulgesetzes unter Abstandnahme von Referenten und Korreferenten mit der Schlußberatung zu verbinden...

Aus Stadt und Land

Dresden, den 4. Dezember 1912

Landtagsangelegenheiten

In der Dienstags-Sitzung der Zweiten Kammer wurde zunächst über § 48 beraten, der über Verwaltung und Beaufsichtigung handelt. Besonders der Absatz 3 dieses Paragraphen war Gegenstand einer lebhaften Debatte.

Die Zusammenlegung des Schulvorstandes wurde bei Beratung von § 49 erörtert. Dabei wurde das Verbleiben des Pfarrers der Kirchengemeinde oder eines von der Oberbehörde zu bestimmenden Geistlichen im Ortsschulvorstand angenommen.

Zu Anfang der Sitzung sprach der Abg. Nitzsche (nat.) über die Neuerung des deutschen Kaisers gegenüber Prof. Meyer in Jülich. Der Kaiser soll bekanntlich gesagt haben: „daß die Pfarrer dem Volk nicht sowohl Dogmen predigen, sondern es daran gewöhnen möchten, sich bei allem zu fragen, was Christus dazu sage.“

die Rede ist, so ist das doch eben die Sprache des Glaubens!

Im weiteren Verlaufe der Sitzung stand die Schaffung eines Landes-Schulrates zur Beratung. Nach dem Antrage der Zwischen-Deputation soll dieser Landes-Schulrat der obersten Schulbehörde zur Seite stehen und aus 12 Fachleuten und 6 anderen Mitgliedern bestehen.

Im Uebrigen wurden alle Beschlüsse der Zwischen-Deputation von der Kammer angenommen: Unter anderem auch die Bestimmung, nach welcher durch die Ortsschulordnung bestimmt werden kann, ob eine oder mehrere Frauen Sitze und Stimme im Schulvorstande haben sollen.

Man beschäftigte sich dann mit Anträgen auf Beschaffung statistischen Materials über die Besoldung der Stadt- und Landlehrer usw., damit man einen Ueberblick gewinnen und eine gerechte Verteilung auch der Schullasten in die Wege leiten kann.

Schließlich wurde das ganze Gesetz in der Form, die es durch die Einzelbeschlüsse erhalten hat, mit 68 Stimmen gegen 28 konservativen Stimmen angenommen, der nationalliberale Abgeordnete Meyer erklärte, sich der Stimme enthalten zu wollen, und der gleichfalls nationalliberale Abgeordnete Dr. Löbner, nur in Voraussicht späterer Änderungen im Vereinfachungsverfahren für diesmal zuzustimmen.

Da somit das Schulgesetz in der Zweiten Kammer erledigt ist, kann man damit rechnen, daß der Landtag vor Weihnächten seine Arbeiten beendet haben wird. Es hängt dies allerdings hauptsächlich von der Ersten Kammer ab, die noch die großen Gesetzesvorlagen (Volksschulgesetz, Gemeindesteuergesetz, Kirchen- und Schulsteuergesetz, Gesetz über die Bezirksverbände) in Plenarberatung zu nehmen hat.

Ueber die Hoffentlichkeiten im Residenzschloß teilt das Königl. Oberhofmarschallamt mit, daß am bevorstehenden Neujahrstage Beglückwünschungsempfänge und die herkömmlichen Hoffestlichkeiten sowie am 8. Januar und 3. Februar große Hoffälle stattfinden, bei welchen Gelegenheiten Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren erfolgen können.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 6. Dezember: Westliche Winde, wolkig, mild, zeitweise Regen.

Allgemeine Wetterlage: Als einem Ausläufer hohen Druckes, der bereits gestern bis nach Süddeutschland reicht, hat sich ein kräftiges Tiefhoch entwickelt. Der Einfluß des letzteren beschränkt sich hauptsächlich auf den Westen und Süden Deutschlands.

Wasserstände der Moldau und Elbe: 3. Dezbr. - 4 - 42 + 21 + 86 + 52 + 89 - 108 4. Dezbr. - 4 - 45 + 23 + 82 + 13 + 83 - 80

Ein parlamentarischer Abend findet am Donnerstag, den 12. Dezember, in den Räumen des Ständehauses statt.

Ein hartes Stillsitzen. Tausende von Katholiken in Sachsen haben es mit Unwillen und Ingrimm gesehen, daß der Pfarrer Blankmeister es sich herausgenommen hat, auf dem letzten Vereinsabend des Evangelischen Bundes die unverkorene Behauptung aufzustellen, daß die gesamte evangelische Kirche und alle nationalen Kreise Deutschlands den schärfsten Protest gegen die Wiedergulassung der Jesuiten erheben.

Sechstagerennen. Gute, vormittags 11 Uhr, 84. Stunde, waren insgesamt 2318,600 Kilometer zurückgelegt, etwa 95 Kilometer mehr als beim letzten Dresdener Sechstagerennen. An der Spitze lagen Lorenz-Saldow, die einen Vorsprung von einer Stunde vor den übrigen Spitzenfahrern herausgearbeitet haben.

Freiberg, 3. Dezember. (Vom neuen Regiment.) Nachdem im königlichen Residenzschloß in Dresden die feierliche Inauguration der Fahnen des neuen Infanterieregiments Nr. 182 vollzogen war, kehrte die Ehrenkompanie mit den Fahnen des 1. und 3. Bataillons gestern nachmittags hierher zurück und traf 4 Uhr 14 Minuten auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein.

Leipzig, 3. Dezember. (Von der Kriminalpolizei.) wurde ein Erpresser in der Person eines 19 Jahre alten Drogisten verhaftet. Dieser hatte einen hier wohnenden Herrn in einem Briefe unter Drohungen aufgefordert, einen größeren Geldbetrag an einer bestimmten Stelle im Rosental niederzulegen.

Bierbrunnens am Robensteiner Platz. Als der Erpresser einer hier niedergelegten Brief an sich nehmen wollte, wurde er verhaftet.

Leipzig, 3. Dezember. (Die Zahl der leerstehenden Wohnungen) ist hier ständig im Rückgange begriffen. Während am 1. November 1911 2369 Wohnungen leer standen, betrug die Zahl der leeren Wohnungen am 1. November 1912 nur noch 2203.

Leipzig, 3. Dezember. (Im Streite erstochen.) Nach einer Anleiherei gerieten in Doppelpack der 22jährige Steinmey Bär und der 19 Jahre alte Arbeiter Wendler in Streit, nach dessen Verlauf letzterer dem Bär einen Messerstoß in die Herzgegend versetzte.

Müglitz b. Pirna, 3. Dezember. (Vom Eisenbahzuge überfahren) und getötet wurde auf dem Dresdener Bahnhofe ein 17jähriger Reisender. Er wollte während der Fahrt von der Plattform eines Wagens abspringen, wobei er zu Fall kam.

Neustädtel l. E., 3. Dezember. (Eine Stiftung von 10000 Mark) hat der verstorbene Stadtrat Schälgenmeister der Stadtgemeinde hinterlassen.

Blauen, 3. Dezember. (Ein Betrugsprozeß), dessen Anfänge seinerzeit großes Aufsehen erregte, ist nunmehr vom Schwurgericht in einer dreitägigen Verhandlung entschieden. Ende September verfiel bekanntlich der Spinnfabrikant Kupferlein unter dem Vorgeben, daß er geschäftlich in England zu tun habe.

Pirna, 3. Dezember. (Sundesperre.) Wegen der an einem Hunde festgestellten Tollwut ist die Sundesperre bis zum 2. März 1913 über den hiesigen Bezirk verhängt worden.

Kirche und Unterricht

Protestversammlungen gegen den Bundesratsbeschluß in der Jesuitenfrage haben stattgefunden in Berlin seitens des Zentralausschusses Berlin-Brandenburg und seitens des Zentrumsvereins II (Oranienburger Vorstadt).

Der Bischof von Metz gegen seine Verleumder. Aus Straßburg, 3. Dezember, wird gemeldet: In dem Verleumdungsprozeß des Bischofs Benzler von Metz gegen den Privatgelehrten Abbé Limont von Bergimningen und den verantwortlichen Redakteur Luz beim „Journal d'Alsace-Lorraine“ wurde Limont wegen Verleumdung des Bischofs zu einem Monat Gefängnis und Luz zu 400 M. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bitte um gefl. Beachtung.

Für den diesjährigen Weihnachts-Wäsche-Verkauf sind meine sämtlichen Abteilungen reich sortiert und habe ich die Preise auffallend niedrig gestellt, so daß sich eine selten günstige Gelegenheit bietet zum wohlfeilen Einkauf wirklich solider und praktischer Geschenke.

Leinen-Haus F. A. Horn Ferdinandstr. 3

Dresden. Gegründet 1850. Dresden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Chemnitz. Die hiesigen Katholiken haben eine Petition an den Herrn Reichskanzler abgehandelt betreffs Aufhebung des Jesuitengesetzes. Dieselbe trug 420 Unterschriften. Z.

Dresden. (Kath. Kasino.) Der vierte Unterhaltungsabend brachte außer einer Anzahl außerlesener musikalischer Darbietungen einen Vortrag des Herrn Direktor Tünnebier über Ludwig Uhland. Mit beherzten und begeisterten Worten zeichnete er ein Lebensbild des Dichters und flocht mehrfache Proben seines dichterischen Schaffens in den Vortrag ein.

Leider wurde der Genuß der Klavierkonzerte besonders bei den Pianostellen durch öftere Unruhe am Büfett und am Saaleingange beeinträchtigt. Es würde sich empfehlen, diesen Teil des Saales durch einen schalldämpfenden Vorhang abzutrennen; die ausführenden Künstler und die Zuhörer, die die gebotenen Kunstwerke wirklich genießen wollen, werden nur dankbar dafür sein. Den Schluß des genussreichen Abends bildete der von Vereinsmitgliedern flott gespielte Einakter „Die Herren der Schöpfung“ von Philipp. P. W.

§ Radeberg. Dienstag, den 10. Dezember bei Schlemmer: Marienverein.

§ Verban. (Cäcilien-Verein.) Donnerstag den 5. Dezember, nach der Übungsstunde: Vortrag über: „Das Wandern“. Darauf Diskussion.

§ Verban. (Katholische Vereine.) Sonntag den 8. Dezember, vormittags 1/2 8 Uhr: Gemeinschaftliche hl. Kommunion.

§ Zittau. (Zentrumswahlverein „Südlaut“.) Im Stern, Zimmer 5, 1/2 9 Uhr. Diskussionsabend: „Die innerpolitische Lage im Reich“. Vertrauensmänner, auch die des Volksvereins, alle und pünktlich erscheinen. Auch möchten sich die Mitglieder des Z.-B.-V. noch zahlreicher beteiligen.

Letzte Telegramme

Die ungarische Opposition und die Regierung Budapest, 4. Dezember. Eine Versammlung der Oppositionsparteien erklärte in einer Resolution zu der Gesetzesvorlage über den Ausnahmezustand im Kriegsfall, daß Ungarn wohl geneigt sei, in einem etwaigen Kriege die größten Opfer zu bringen, daß aber die Vollmacht, die der Regierung und der Militärbehörde eingeräumt wurde, allzuweitgehend sei.

Verheerungen eines Wirbelsturmes Paris, 3. Dezember. Ueber den am 24. und 25. v. Mts. über den Nordwesten von Madagaskar hinweggezogenen Wirbelsturm wird weiter gemeldet: In Nosybe wurden viele Schiffe und die Hafenanlagen schwer beschädigt. Dort sind 20 Eingeborene ums Leben gekommen. Zahlreiche Dörfer sind zerstört. Die Ernte ist verloren. In Ambilobe und Umgebung wurden über tausend Hütten zerstört. Die öffentlichen Gebäude sind eingestürzt. Die Ortschaft Sefy mit 400 Hütten ist vollständig vom Erdboden verschwunden. Dieselben Verheerungen hat der Sturm in Diego und Antsivani angerichtet, wo 80 Eingeborene umgekommen sind. Der gesamte Schaden wird auf 10 Millionen geschätzt.

Der Vatikan gegen italienische Zeitungen Rom, 3. Dezember. Die Acta Apostolicae Sedis veröffentlicht eine Ankündigung, in der die Zeitungen „Aventuro d'Italia“, „Il Momento“, „Corriere d'Italia“ und „Corriere di Sicilia“ als den päpstlichen Direktiven nicht entsprechend erklärt werden.

Verurteilte Royalisten Lugo (Spanien), 4. Dezember. Das Kriegsgericht in Chaves verurteilte die portugiesischen Royalisten Marquis Abrantes, Vicomte Palmolla und Labrador zu 6 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Verbannung oder 20 Jahren Verbannung nach Wahl.

Eisenbahnunglück Ohio, 4. Dezember. Bei einem Zusammenstoß auf der Pennsylvania-Eisenbahn wurden gestern Abend acht Personen getötet und ebensoviele tödlich verletzt.

Vom Balkan

Der Abbruch des Waffenstillstandes erwähnte auf der einen Seite die Türkei, auf der anderen Seite Bulgarien,

Serbien und Montenegro. Ueber die Stellungnahme Griechenlands bleiben weitere Nachrichten abzuwarten.

Telegraphisch wird weiter gemeldet: Sofia, 3. Dezember. Eine amtliche Verfügung ordnet die Einsetzung eines Kriegsrates in Serres an, der über Zivil- und Militärpersonen aburteilen soll, die sich Freveln haben zu schulden kommen lassen. Die bulgarischen Truppen erbeuteten auf der Linie Debagatsch—Saloniki 37 Lokomotiven und 300 Waggons, wodurch der Dienst auf der Linie Serres—Drama—Debagatsch vollkommener sichergestellt ist.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der Kriegsminister hat vorgestern eine Funkspruchmeldung vom Flakkommandanten erhalten, der ankündigt, daß er genügende Lebensmittel und Munition besäße und daß ein Widerstand noch für einen Monat möglich sei.

Konstantinopel, 3. Dezember. Der Kriegsminister veröffentlicht ein Dekret, wodurch die Bestimmungspflichtigen, die das 19. Lebensjahr erreicht haben, zu den Fahnen einberufen werden.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden. Der dritte Streichquartettabend der Herren Petri, Barwas, Spigner und Blie beschränkt sich als Neuheit ein Streichquartett des im Saale anwesenden und gerufenen hiesigen Konklaviers Gottho Siegwart (Drafen zu Eulenburg), der in diesem Werte beachtenswertes kompositorisches Talent zeigt, dem man aber auch für einige Rürungen dankbar sein würde. In dem zuerst gespielten Streichquartett von Schumann zeichnet sich der letzte Satz vor den übrigen durch seine Ruhe und Schloffenheit, in dem am Schluß des Spielplanes stehenden Schubert'schen Nachsatzwerke der herrliche zweite Satz — Thema mit fünf Veränderungen — der an Schubert's Lied, der Tod und das Mädchen erinnert, durch melodisches Wohlklang besonders aus. Zwei Stunden sind für Kammermusik beinahe etwas zu viel. Dm.

August Förster Pianos



Löbau i. Sa., Georgswalde i. Böhm. Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, König von Ungarn und andere. Filiale Dresden: Zentraltheater-Passage Waisenhausstraße 8

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters selgen hoch erfreut an Schützwalde, am 3. Dez. 1912 Isidor Prescher, Lehrer, und Frau Charlotte geb. Bilke.

Das Rennen in Dresden macht Tymians Thalia-Theater Görlitzer Str. 6 telephon 4380 Linien 5 u. 7 Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag 1 Uhr Fidele Frühlingsopern m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Montag 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

SINGER Nähmaschinen SINGER Nähmaschinen-Fabrik in Wittenbergs, Bez. Potsdam. sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke. Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten. SINGER Co. Nähmaschinen Act. Ges. DRESDEN, Ferdinandstraße 2. Wildruffer Straße 4, nahe dem Altmarkt. Dr.-Neustadt, Hauptstraße 34. Dr.-Johannstadt, Striesener Straße 30. Dr.-Löbtau, Reiserwitzer Straße 15.

Katholischer Presbverein (C. V.) Einladung zur Jahres-Hauptversammlung des Katholischen Presbvereins für das Königreich Sachsen am Sonntag, den 8. Dezember 1912, nachmittags Punkt 4 Uhr im Hotel Stadt Gotha, Dresden-Alttadt, Schloßstraße Nr. 11 Tagesordnung 1. Bericht des Vorstandes, 2. Berichte der Ortsgruppen, 3. Erledigung gestellter Anträge, 4. Wahl des Vorstandes, 5. Allgemeines Der diesjährige Rechenschaftsbericht kommt mit der Einladung zu einer außerordentlichen Hauptversammlung im Februar 1913, auf welcher über Neugestaltung unseres Buchdruckereibetriebes Bericht erstattet wird, zum Versand Dresden, im November 1912 Der Vorstand des Katholischen Presbvereins für das Königreich Sachsen

Tanz-Institut Dir. Koenecke u. Töchter, nur Johannisstraße 2, Ecke Seefr. ff. Kiefernallee, erstklass., beste und billigste Ausbildung. Anfang Januar beginnen Sonntagstänze 15 Pf., Hochent. 15 u. 22 Pf., Souper-Zit. 5 Pf. Unger. Privat-Unterricht für Vorkursanten. Two-stop usw. jederzeit. Elektr. Lichtbäder auch Teillichtbäder Diana-Bad Dresden, Bürgerwiese 22. Vorzügliche Festgeschenke! Kederwaren-Spezialität C. Heinze Dresden-A., gegr. 1865 nur Breite Straße 21 Eokhaus, Eokladen, Breite Straße und An der Mauer. Größte Auswahl von: Portemonnaies, Zigarrenetuis, Brieftaschen, Photographiealben, Markt-, Reise- und Damentaschen aller Art in den modernsten Ausführungen, Rucksäcke, Koffern, Schulranzen, Akten-, Schul- und Schreibmappen usw. in allen Preislagen gut und billigst. Bitte meine 5 Schaufenster zu besichtigen!

Sehr schöne Geschenke! Rasierspiegel Handspiegel Nickelspiegel Toilettenspiegel Familienrahmen Photographieständer in Holz und Bronze. Bilder-Einrahmungen besonders preiswert. Hermann Fuldner Reinhardstraße 6-8, an der Wettinerstraße.

Zahnersatz :: Plombieren MASIGE Preise — Leichte Zahlungen Dentist Flach, Dresden -Altstadt: Grunar Str. 2, Fernruf 9807 -Neust.: Bautzner Str. 14, Fernruf 9710

ANTON HIRSCH Präzisions-Uhrmacher Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne, Genfer Uhren von Patek Philippe & Cie. Feine Zimmerruhren Verkauf Reparatur Dresden-A., Sporsgasse 1 Ecke Schloßstraße

Besonders preiswerte Oelgemälde Max Bäßler Dresden-A., Blasewitzer Str. 72

Speiseservice, neue Dekore, bunt, 23 teilig M. 7.50 Kaffeeservice Waschgeschirre für 6 Personen M. 2.90 große Becken M. 2.75 Stets Neuheiten Hermann Fuldner Dresden-Alttadt Reinhardstraße 6-8, an der Wettinerstraße

Schirme in großer Auswahl Reparaturen u. Bezüge binnen 2 Stunden Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Edelweiß. Marie Schedlbauer

J. fr. Priester sucht Stelle als Geistlicher in einer Anstalt od. als Lehrer der franz. Sprache. Die besten Referenzen werden gegeben. Offert. erbeten unter O. W. 1166 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Königl. Sächs. Militärverordnungsamt Sächsenstiftung. Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für geübte Soldaten, verbunden mit Auswandererberatung über Auswanderung, Zinsbildung u. Altersversicherung. Geschäftsstellen an sämtlichen Egen der Amtshauptmannschaften u. in all. Garnisonen

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik, Sächsisches und Feuilleton: Herzogl. sächsischer Rat Dr. Wilhelm Koch; für den Inseratenteil: Gustav Franke, beide in Dresden. Rotationsdruck der Saxonica-Buchdruckerei. Verlag des Katholischen Presbvereins, Dresden, Goldschmidtstraße 44

§ 51 reg... standes. Abg. wert, Abg. Da... finden gegen... § 52 (W... den Anträgen... schäftserledigun... bei § 53 eine... die Öffentlich... stimmt werden... Die Baro... über die Ver... Debatte war... § 57 b... gemeinde des... der Revidiert... werden angen... § 58 bl... falls keine we... § 58 un... Bezirkschulins... lassen worden... angenommen. § 68 (O... Gelegenheit, ... zu strellen. §... Von der... der einen Lan... Dr. Schang... Antrag, da d... seien, sobald... Ebenso wen... weist auf die... Die alljährlich... Aufgaben, die... bestehe auch... richtung. Abg. Dr... einen sehr gef... den Erfordern... Im Schlußwo... führungen des... ministers ent... der Konfessio... Zu § 69... Lange und G... Vorlage einste... Der letzte... Schlußbestimm... will eine durc... und zehnjähr... finden Annah... Die Kam... über das gan... und Oply. D... Der Antrag...

Sächsischer Landtag

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

§ 51 regelt die Pflichten der Mitglieder des Schulvorstandes.

§ 52 (Geschäftsleitung im Schulvorstande) findet nach den Anträgen der Mehrheit Annahme, ebenso § 53 (Geschäftsabteilung im Schulvorstande).

Die Paragraphen 54 bis 56 enthalten Bestimmungen über die Verwaltung der Schulkasse.

§§ 57 bis 62 ordnen die Vertretung der Schulgemeinde des Besitztums der Mehrheit in Städten mit der Revidierten Städteordnung.

§§ 63 bis 65 (Bezirkschulinspektoren) zeitigen gleichfalls keine wesentliche Debatte.

§§ 66 und 67 enthalten die Bestimmungen über die Bezirkschulinspektion.

§ 68 (Oberste Schulbehörde) gibt dem Abg. Lange Gelegenheit, die Frage eines Unterrichtsministeriums kurz zu stellen.

Von der Mehrheit wird ein neuer § 68a beantragt, der einen Landes-Schulbeirat geschaffen wissen will.

Abg. Dr. Jöhfel (nakt.) befürwortet den Antrag, der einen sehr gesunden Ausgleich zwischen der Schulprolog und den Erfordernissen des praktischen Lebens bringen werde.

Zu § 69, Ausnahmebewilligungen, sprechen die Abgg. Lange und Günther.

Der letzte Paragraph 70 enthält die Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

Die Kammer hat nunmehr vor der Schlußabstimmung über das ganze Gesetz noch die Anträge Trüber-Schreiber und Opitz, Dr. Mangler, Lange und Seyfert zu erledigen.

in folgender Fassung angenommen wissen: Schulgemeinden, die mehr als 25 Prozent ihres Staatseinkommensteuerfolls für die Unterhaltung der Schulen auszuwenden haben, erhalten den darüber hinausgehenden Aufwand vom Staate erstattet.

Abg. Trüber-Schreiber und Opitz. Er führt aus: Unser Antrag geht von der Ansicht aus, eine Gleichstellung der sämtlichen Lehrergehälter in Stadt und Land herbeizuführen und mündel aus in den Antrag auf Uebernahme der für die Lehrergehälter aufzubringenden Kosten der Gemeinden durch den Staat.

Abg. Kleinhempel (nakt.): Wir müssen uns unsere endgültige Stellungnahme vorbehalten, bis die von der Regierung angelegten Erhebungen erfolgt sind.

Abg. Opitz (kons.): Wir haben den berechtigten Wunsch, eine Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer herbeizuführen.

Abg. Günther (Sp.): Wir haben gegen den Antrag Opitz, soweit er Unterlagen darüber verlangt, ob es sich empfiehlt eine über das ganze Land sich erstreckende Besoldungskasse anzulegen, nichts einzuwenden.

Abg. Schmidt-Freiberg (kons.) verteidigt den Bund der Landwirte gegen die Angriffe der Freisinnigen und der ihnen zugehörenden Lehrer.

Abg. Ritzsche (Dresden) verliert den Antrag seines Fraktionsgenossen Lange.

den sozialdemokratischen Antrag so weit anzuerkennen, daß die Regierung um Erhebungen über die Wirkungen des Antrages auf Staat und Gemeinden ersucht wird, und stellt einen dahingehenden Antrag.

Abg. Trüber vermahnt sich dagegen, daß sein Antrag eine Staatsschule herbeiführen wolle oder eine politische Spitze habe.

Finanzminister v. Seydewitz: Im Jahre 1910 betragen die gesamten Kosten der Gemeinden für die Volksschulen 52,7 Millionen Mark, davon war der Staat mit 10,4 Millionen Mark beteiligt.

Abg. Ritzsche (Soz.): Die Regierung bringt immer wieder den Einwand, daß durch unseren Antrag die Staatseinkommensteuer erhöht werden müßte, sie sagt aber nicht, daß auf der andern Seite die Gemeindesteuern sich ermäßigen.

A. die Staatsregierung zur Gewinnung von Unterlagen zu ersuchen für die Beantwortung der Frage, ob zur gleichmäßigeren Verteilung des Aufwandes für die Besoldung der Volksschullehrer eine über das ganze Land sich erstreckende Besoldungskasse anzulegen sei;

B. die Staatsregierung zu ersuchen, nach dem Inkrafttreten des neuen Volksschulgesetzes eine Zusammenstellung der hierdurch gegenüber dem jetzt geltenden Gesetze den Schulgemeinden entstehenden Mehrkosten anzufertigen.

Hierauf tritt die Kammer in die Beratung des Antrages Dr. Mangler (kons.) und Genossen ein, die Regierung zu ersuchen, zu erwägen, in welcher Weise auf dem Wege der Landesgesetzgebung die vaterländische Erziehung der Fortbildungsschüler besser als bisher sichergestellt werden kann.

Die Deputation beantragt zu beschließen: den Antrag durch die zu §§ 1, 2 und 26 des Volksschulgesetzentwurfes gefassten Beschlüsse für erledigt zu erklären.

Kugen sieht's immerlings kleine, winzige Fratzen, die im Verschwinden wieder kommen.

Wie die Muttergottes auf unrer Schilgenfahne, sieht's dem Toni durch den Kopf.

„So weit sind wir gottlob no nit, Leni,“ meint der Pfarrer endlich.

„Aber kommen kann's auch,“ seufzt er.

„Die Zeit, das sorgt mi nit,“ tut der Zwiesler endlich.

„Wie viel Kugeln haben wir?“ „So gegen 17 000 sind fertig, zwölf Säcke voll sind unterm Misthaufen eingegraben.“

„Das langt für eine Weil. Aber Pulver?“ „Da sind wir schlecht dran. Wie wär's Vater, wenn wir Diendln in die Ketschau zum Pulvermacher gingen? Weißt schon, Salz holen.“

„Der Böch macht ja Tag und Nacht Pulver. Und Post haben wir ihm ja vorig Woch geschickt. So drei, vier Zentner werden wir schon kriegen, Vater,“ weiß es die Leni.

„Nachher richt di heut nacht, Diendln! Aufpassen müßt's ja, daß sie euch nit fangen. Wär übel das. Rehm ein paar Vuam mit, ihr könnt's doch nit mit den Stuken über der Ketschel...“

„Vuam können wir keine brauchen. Und Gewaffen erst recht nit. Laß das nur uns über, Vater! So durchtrieben sind wir Tiroler Diendln schon, wie die bayerischen Soldaten. Mehr wie ein Halbzent kann eins nit auf einmal mitbringen. Müßten halt mehr Diendln gehen. Da sind schon so vier Zentner da,“ schlägt die Leni vor.

Und dem Zwiesler ist alles recht.

„Den nimmst von unfren Leut mit, Diendln?“ tut der Bauer.

„Stad nur die Franzi. Die andern sind zu dumm, Vater,“ lacht die Leni.

Eine Stunde später sind die Melzen (Diendln) mit ihren Rucksäcken und Bergsteden, mit ihren Salzbeuteln und einem Stild Brot schon im Kistig hinüber in die Ketschau.

Der Toni schaut ihnen die längste Zeit nach. Der Pfarrer aber druckt dem Zwiesler die Hand, als wollt er sagen: ein tapferes Diendln hast, Bauer! Und der rimm't's auch so.

In der gleichen Nacht hat der Oberauer Totengräber viel zu tun kriegt. Vier Gräber hat er auf einmal graben müssen.

Der Toni schaut ihnen die längste Zeit nach. Der Pfarrer aber druckt dem Zwiesler die Hand, als wollt er sagen: ein tapferes Diendln hast, Bauer! Und der rimm't's auch so.

In der gleichen Nacht hat der Oberauer Totengräber viel zu tun kriegt. Vier Gräber hat er auf einmal graben müssen.

Bier Gräber hat er auf einmal graben müssen. Der Pfarrer ist ihm nit vom Fuß gongen, und andere Bauern waren auch ekti da.

Wie dann der Boden hergehen will, sieht's her, als wenn der Totengräber was ausgraben wollt. Einen Haufen Stuken bringt er aus jedem Grab, fein sauber in Weintücher und Kuchhüt eingewickelt. Die haben sie gleich ins Nachbarhaus getragen, und dort sind alle Kammern voller Weiberleut, die mit Leindl über die Stuken hergehen sind. Und Licht darf dort niht brennen. Ein Blick, daß Bollmond ist

Der Toni ist in der ersten Sonn hinein zum Galt. In einer guten Stunde ist der junge Mensch den Narrenweg gekommen, zu dem einer sonst zwei braucht.

„Väterin, um Gottes willen, gib mir was zu essen,“ bittet dort der hundsüde Mensch, der seit drei Tagen gehest wird wie ein Oaf.

Gleich steht was am Tisch, und während der Toni zulängt — ein Treischer ist ein Kind dagegen, so will's der Bäuerin scheinen — kommt auch der Bauer daher. Die Sach war in einer Minute abgemacht, und dann ist der Vuam wieder talons her zum Zwiesler. Die letzte Stunde ist ihm jetzt hart worden.

Wie, daß er mitt' in der ärgsten Eil einmal was gespürt hätt, aber jetzt post es ihn, kaum, daß er sich den Berg hinaufschleppt. Der Blutverlust mag schon auch das Seinige getan haben. Endlich steht er auf der Höhe, und vorum Zwieslermann. Das gibt ihm auf ein neues Kraft. Witten in: Feld ist ein Feuer, ein rauchendes, und ekti Diendln stehen drum herum.

Da facht's den Toni, und gleich läreit er: „Wissen müßt ich, was da geschicht?“

Das ist gerdet, wie er's von den bayerischen Soldaten immerlings hört, wenn sie ihm anwollen.

„Erlaß den Leut, und laß die Diendln. Aber nie f' den Moorhoger kennen, laden alle.“

„Mußt es wissen, neugieriger Vuam?“ tut ein Diendln. „Erdäpfel broten tun wir. Magst mithalten?“

„Die größten müßt's mir aufheben, Diendln,“ meint der Toni, und wankt die letzten Schritte ein zum Zwiesler. Ein Diendln geht ihm gar nach, weil's fürchtet, er könnt umfallen. Aber der Vuam hockt sich auf einen Raster ins Gras.

Hundert Schritt vor ihm liegt der Zwieslerhof. Ein stattliches Haus, das einem standfesten und reichen Bauern gehöit. ... All die Tag ist auf dem Toni gelegen auf biegen oder brechen. Und da vergehen einem schon die Liebesslaufen. Jetzt vor dem Haus, da kommen sie wieder, und alle auf einmal. Eine wehmütige Festigkeit, eine hellheimliche tapfere Freud ist mit eins in seinem Herzen und macht es lauter schlagen.

Die Diendln heroben beim Feuer schauen dem Toni zu. Wie wenn er damisch wäre — kommt ihnen vor —, ist der heut. Die älteste meint wenigstens so. Eine junge Genndirn — die junger Dinger sind mit'n Schnabel om weitesten voraus — muß aber grad lachen.

„Verliabt is der Toni, verliabt!“ schreit sie fast.

„Hat er die Zwieslerleni wohl so gern?“ fragt eine dritte neugierig.

Die Genndirn nickt nur und nickt wieder und wieder.

„Längst wär schon die Hochzeit, wenn die Zeiten nit... Denkt do ein bißl: der Moorhagtoni ist wohl der reichste Vuam in der ganzen Witschenau, und die Zwieslerleni hat auch hübsch ein Geld. Wenn zwei solche Leut gar so arg verliabt sind, das muß ja den Herrgott freuen — kommt einem bür.“

„Soubter ist die Leni einmal g'wich,“ tut die älteste überzeugt.

„Und geliebt ist sie auch,“ wirft die Genndirn dazwischen. Das alles müssen die anderen gelten lassen.

